Unser Dorf erzählt Zukunft

Ein Workshop mit Geschichten, Ortsbegehung und Zukunftsbildern

Kurz-Anleitung für Teilnehmende

Ein Dorf ist mehr als Gebäude, Straßen und Vereine. Es lebt von Menschen, Erinnerungen, Begegnungen und von dem, was gemeinsam möglich wird. In diesem Workshop sammeln wir Geschichten aus dem Dorf: Geschichten von früher, von heute und von morgen. Es geht nicht darum, sofort die besten Ideen zu haben. Zuerst schauen wir genauer hin: Was ist hier wertvoll? Was hat sich verändert? Was brauchen Menschen, um hier gut zu leben? Und welche Zukunft könnte zu unserem Dorf passen?

1. Was bedeutet es, hier gut zu leben?

Jede Person denkt für sich oder im Gespräch zu zweit über drei Sätze nach:

- Hier im Dorf geht es mir gut, wenn …
- Früher oder heute war mir im Dorf besonders wichtig, dass …
- Schwierig wird es für mich oder andere, wenn …

Es darf geschrieben, erzählt oder mit einem Symbol gearbeitet werden. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten.

2. Geschichten, die mit dem Dorf verbunden sind

In kleinen Runden erzählt jede Person – so viel, wie sie möchte – von einem Ort oder Erlebnis:

- „An einen Moment in diesem Dorf erinnere ich mich besonders gern."
- „Hier habe ich einmal Hilfe, Zusammenhalt oder Gemeinschaft erlebt."
- „Ein Ort im Dorf bedeutet mir etwas, weil …"

3. Das Dorf mit neuen Augen sehen

Bei einem gemeinsamen Rundgang halten wir an wenigen ausgewählten Orten an: etwa am Dorfplatz, an der Bushaltestelle, am alten Hof, am Bach, am Spielplatz oder vor einem leerstehenden Gebäude.

- Was ist an diesem Ort früher passiert?
- Wer hat sich hier getroffen?
- Was hat sich verändert?
- Was fehlt heute?
- Was sollte hier künftig möglich sein?
- Welche Geschichte könnte dieser Ort in zehn Jahren erzählen?

4. Zukunftsgeschichten entwickeln

In kleinen Gruppen entsteht eine kurze Geschichte:

„Es ist das Jahr 2036. Eine Person kommt durch unser Dorf. Was sieht sie? Wen trifft sie? Was ist hier im Alltag möglich? Woran merkt sie, dass Jung und Alt gut leben können?“

Die Geschichte muss nicht perfekt sein. Sie darf mit einem kleinen Bild beginnen: Menschen auf einer Bank, Kinder auf einem sicheren Weg, ein wieder belebtes Haus, ein gemeinsames Essen oder ein Ort, an dem man sich hilft.

5. Aus Geschichten werden nächste Schritte

- Welche Zukunftsbilder tauchen immer wieder auf?
- Was ist uns besonders wichtig?
- Was müsste es dafür mehr geben: Orte, Beziehungen, Angebote, Können oder Zusammenarbeit?
- Was kann das Dorf selbst beginnen?
- Was wäre ein erster kleiner Schritt in den nächsten drei Monaten?

Merksatz: Gute Dorfentwicklung beginnt nicht mit einem fertigen Plan. Sie beginnt damit, dass Menschen einander zuhören, das Wertvolle erkennen und eine gemeinsame Geschichte von dem entwickeln, was werden kann.

Hintergrund und Moderationshilfe

Diese Handreichung erläutert die methodische Logik und unterstützt die Durchführung

Warum mit Geschichten arbeiten?

Geschichten erschließen Erfahrungen, die bei der üblichen Frage „Was fehlt im Dorf?“ leicht unsichtbar bleiben. Sie sind niedrigschwellig: Menschen müssen keine Fachsprache beherrschen und kein Projektkonzept formulieren. Ein Erlebnis, ein Ort oder eine Begegnung genügt als Einstieg. So werden Zugehörigkeit, Veränderung, Stolz, Verlust, Hilfsbereitschaft und vorhandene Fähigkeiten sichtbar.

- Welche Orte für Menschen sozial und emotional wichtig sind.
- Welche Erfahrungen von Zusammenhalt oder Ausschluss das Dorf prägen.
- Was sich verändert hat – und was bewahrt werden soll.
- Welche Zukunftsbilder unterschiedliche Gruppen verbinden können.
- Welche Kompetenzen, Beziehungen und Ressourcen bereits vorhanden sind.

Für „Unser Dorf. Unsere Zukunft“ passt dieser Zugang, weil der Wettbewerb gemeinschaftliche soziale, kulturelle, wirtschaftliche, ökologische und bauliche Entwicklung in den Blick nimmt – nicht nur einzelne Vorzeigeprojekte.

Die zentrale Frage: „Wie soll es sich anfühlen und möglich sein, hier zu leben?“

Diese Frage kommt vor der Frage nach einem Gebäude, einer Förderung oder einem Vorhaben. Erst wenn deutlich wird, was Menschen im Alltag brauchen – etwa Zugehörigkeit, Selbstständigkeit, Sicherheit, Versorgung, Mobilität, Begegnung, Mitwirkung oder einen Platz für junge Menschen –, lässt sich sinnvoll überlegen, welche Orte, Angebote und Formen der Zusammenarbeit dazu passen.

Ablaufvorschlag: 120 Minuten

Zeit	Schritt	Moderationsimpuls
10 Min.	Begrüßung und Rahmen	„Heute sammeln wir Erfahrungen und Bilder von unserem Dorf. Es geht noch nicht um fertige Lösungen.“
15 Min.	Gutes Leben im Dorf	„Hier geht es mir gut, wenn … Was ist für Sie im Dorf wichtig?“ Wortkarten wählen und zu zweit austauschen.
15 Min.	Persönliche Ortsgeschichte	„Erzählen Sie von einem Ort oder einem Moment, der für Sie etwas über dieses Dorf aussagt.“
35 Min.	Dorfbegehung	An drei bis fünf Stationen stehen bleiben. Konkrete Geschichten, Veränderungen und Zukunftsmöglichkeiten erfragen.
20 Min.	Zukunftsgeschichte	„Es ist 2036. Was ist hier für Menschen im Alltag möglich geworden?“
15 Min.	Vom Bild zur Gestaltung	„Was braucht es dafür mehr: Orte, Beziehungen, Angebote, Können oder Zusammenarbeit?“
10 Min.	Abschluss	„Was nehme ich heute anders oder neu über unser Dorf wahr?“

Mögliche Wortkarten: Gutes Leben im Dorf

- Menschen kennen und grüßen
- Hilfe bekommen oder Hilfe geben können
- Sicher unterwegs sein
- Einen Ort zum Treffen haben
- Natur und Landschaft erleben
- Versorgung in der Nähe haben
- Mit Kindern gut leben können
- Im Alter selbstständig bleiben
- Mitreden und etwas bewirken können
- Ruhe haben
- Arbeit oder ein Einkommen finden
- Feste und Kultur erleben
- Neues lernen
- Einen Platz für junge Menschen haben
- Nicht allein sein
- Gut von A nach B kommen
- Etwas Sinnvolles beitragen können

Ergänzen Sie leere Karten: „Was fehlt in dieser Liste?“

Gute Fragen für einen Rundgang durch das Dorf

- Was ist an diesem Ort früher passiert?
- Wer hat sich hier getroffen?
- Welche Geschichte würden Sie einem Kind über diesen Ort erzählen?
- Woran würde man merken, dass dieser Ort wieder oder neu lebendig ist?
- Was möchten wir nicht verlieren?
- Welche kleine Veränderung würde für viele einen Unterschied machen?
- Wer ist bisher nicht dabei, obwohl diese Person etwas Wichtiges beitragen könnte?
- Was können wir selbst tun, ohne auf eine große Entscheidung zu warten?

Vom Zukunftsbild zur Handlung

Nach der Präsentation werden Aussagen auf Karten gesammelt und in fünf Felder geordnet:

Feld	Beispiele
Orte und Räume	Dorfplatz, Leerstand, Treffpunkt, Wege, Natur, barrierearme Orte
Beziehungen und Nachbarschaft	Hilfenetz, Patenschaften, Begegnung von Jung und Alt, Willkommenskultur
Alltag und Versorgung	Einkauf, Mobilität, Essen, Pflege, Kinderbetreuung, digitale Unterstützung
Mitmachen und Können	Vereine, Wissen teilen, Jugendbeteiligung, Helferkreise, lokale Fähigkeiten
Zusammenarbeit und Entscheidungen	Gemeinde, Betriebe, Vereine, Eigentümerschaft, Kirche, Schule, Förderpartner

Anschließend wird nur eine kleine Zahl von Schritten festgelegt: Was ist bereits Stärke? Was soll geschützt oder wiederbelebt werden? Was kann als erster Versuch beginnen? Und was braucht weitere Partner oder eine kommunale Entscheidung?

Beispiel einer Zukunftsgeschichte

„Am Freitagnachmittag stehen vor dem ehemaligen Laden ein paar Bänke und ein kleiner Bücherschrank. Zwei ältere Nachbarinnen trinken Kaffee, Kinder fahren mit dem Roller vorbei, und am Tisch daneben bespricht eine Gruppe den nächsten Pflanzentausch. Niemand sagt: Das ist unser Projekt. Die Menschen sagen: Hier trifft man sich wieder."

Mögliche Übersetzung in erste Schritte: Sitzgelegenheiten und eine kleine temporäre Aktion organisieren; Eigentümerschaft ansprechen; Vereine, Schule oder Nachbarschaft als Mitwirkende gewinnen; ausprobieren, was regelmäßig funktionieren könnte.

Moderationshaltung

- Den Rahmen halten, aber Geschichten nicht bewerten oder sofort in Lösungen übersetzen.
- Konkrete Erlebnisse erfragen: „Können Sie ein Beispiel nennen?"
- Unterschiedliche Erinnerungen stehen lassen: „Es gibt offenbar verschiedene Erfahrungen mit diesem Ort."
- Nicht nur nach Fehlendem, sondern nach Bestehendem und Tragendem fragen.
- Vielredende freundlich begrenzen und Stillere ausdrücklich einladen.
- Aussagen in der Sprache der Beteiligten sichtbar notieren.
- Kritik in eine Zukunftsfrage übersetzen: „Was müsste stattdessen möglich sein?"

Quellen und methodisches Hintergrundwissen

Wer noch mehr Hintergrundinformationen zu den Methoden lesen möchte: Diese Methode verbindet einen erzählerischen Zugang, wie ihn Michael Meade vertritt, mit sozialem Zukunftsdesign im Sinne von Hilary Cottam.

Hilary Cottam: The Work We Need (2025); Radical Help (2018). Cottams sozialdesignerische Praxis arbeitet mit persönlichen Lebens- und Alltagserfahrungen, gemeinsamer Vorstellungskraft und der Frage, welche Beziehungen und Strukturen ein gutes Leben ermöglichen.

Michael Meade: Erzählung und Sinn	**Hilary Cottam: Alltag und Design**	**Für den Dorfworkshop**
Erfahrung wird in eine bedeutsame Geschichte gebracht.	Persönliche Erfahrung gilt als Wissen und Ausgangspunkt für Gestaltung.	Bewohnende erzählen zunächst, was ihr Leben im Dorf prägt.
Unterschiedliche Menschen können sich auf verschiedene Weise mit einer Geschichte verbinden.	Menschen werden als Alltagsexpertinnen und -experten ernst genommen.	Nicht Einigkeit erzwingen; unterschiedliche Erfahrungen sichtbar machen.
Übergänge würdigen: Was war, was sich verändert und was werden kann.	Von einem gewünschten guten Leben zu Formen von Zusammenarbeit und Unterstützung.	Erst klären, wie man hier gut leben möchte; dann passende Projekte und Strukturen suchen.
Bilder und Geschichten schaffen Orientierung, ohne einen fertigen Plan vorzugeben.	Zukunft wird gemeinsam, konkret und möglichst haptisch entworfen.	Mit Dorfkarte, Wortkarten, Bildern und einfachen Zukunftsszenen arbeiten.

Zusammengestellt von Petra Wähning für den Wettbewerb UnserDorf. Unsere Zukunft. 2026
https://www.petrawaehning.de/